

# Eine Churer Institution jubiliert

Seit einem Jahrhundert prägt der Orchesterverein Chur das Musikleben der Bündner Hauptstadt und – auf Konzertreisen – auch das des Kantons. Ein Blick zurück auf die bewegte Geschichte des Klangkörpers.

Von Carsten Michels

Chur. – An die Sache mit dem Kontrabass erinnert sich Luzi Müller noch heute gern: Der Churer Orchesterverein war 1988 mit der Bahn zu einem Konzert nach St. Moritz gereist. Wegen der Enge im eigens reservierten Waggon hatte der Kontrabassist sein Instrument im nächsten Wagen deponiert. Am Ziel angelangt, fehlte von Kontrabass und hinterem Waggon jede Spur. Planmässig war der Wagen in Samedan abgekoppelt und an einen Zug Richtung Unterengadin angehängt worden. Nur dank einer rasanten Taxifahrt zum Bahnhof Zuoz, wo das Instrument geduldig auf seinen Besitzer wartete, konnte das St. Moritzer Konzert doch noch pünktlich beginnen.

Ein herrenloser Kontrabass spielte auch zu Beginn der Geschichte des Churer Traditionsvereins eine Rolle, der heuer je nach Lesart am 22. März respektive am 2. Oktober sein 100-jähriges Bestehen feiern darf. Nachdem der Vorstand des Männerchors Chur im Frühling 1912 beschlossen hatte, ein eigenes Orchester zur Begleitung seiner Konzerte zu gründen, fehlte es zunächst an Streichern, vor allem an tiefen. Zwar besass das neu gegründete Männerchororchester einen Kontrabass, aber es gab niemanden, der ihn bedienen konnte. Zwei Chorsänger lösten das Problem, indem sie einwilligten, sich im Bassgegenspiel unterweisen zu lassen.

## «Etwas hier noch nie Dagewesenes»

Motor der ganzen Unternehmung war Ernst Schweri, der seit 1908 den Churer Männerchor leitete. Kaum war der Beschluss zur Orchestergründung gefasst, scharte Schweri rund 30 Musikerinnen und Musiker um sich, darunter auch Schüler. Innert dreier Monate studierte er mit ihnen eine Sinfonie von Joseph Haydn ein, die im Rahmen des Männerchorkonzerts vom 28. Juni 1912 tatsächlich zur Aufführung kam. Die «Bündner Zeitung» bezeichnete den Auftritt des «Dilettantenorchesters» als «etwas hier noch nie Dagewesenes». Vollkommen zu Recht: Ein städtisches Orchester hatte es in Chur



Reife Leistung: Der Orchesterverein Chur – hier bei einem Konzert vom September 2011 im Titthof – bietet Musik von Barock bis Moderne.

Bild Olivia Item

bis dato noch nicht gegeben. Das «Bündner Tagblatt» berichtete in seiner Rezension vom 30. Juni 1912 von der bestandenen Feuerprobe und meinte: «Die Besetzung dürfte noch eine bessere sein, aber es hat sich wacker gehalten und uns gezeigt, dass ein Orchester doch etwas Schönes ist.» Weniger schön war die Skepsis im Churer Publikum. Nur so ist die Bemerkung des «Tagblatt»-Rezensenten zu verstehen, er hoffe, dass mit der Zeit manches Vorurteil überwunden würde und das Orchester seinen Platz im Churer Konzertleben finden werde. Am Ende der Konzertkritik hiess es augenzwinkernd: «Wir haben gestern viele gesehen, die nicht da waren.»

Skepsis hin, Ignoranz her – Schweri liess sich nicht beirren. Schon im darauffolgenden Winter machte er mit dem Programmierung von Beethovens «Coriolan»-Ouvertüre und Auszügen aus Robert Schumanns «Paradies und Peri» deutlich, worum es ihm ging: Zum einen wollte er mit dem Orchester einen Klangkörper zur Hand haben, der die Chorwerke effektiv begleiten konnte, zum anderen wollte er dem Publikum Gelegenheit geben, die berühmten Ouvertüren, Konzerte und Sinfonien klassischer Komponisten mit eigenen Ohren hören zu können.

Das war alles andere als selbstverständlich in einer Zeit, wo Grammofone und Radioapparate als technische Kuriositäten galten und in Graubünden Seltenheitswert besaßen.

## Von der privaten Orchester- zur Musikschule

Schweri nahm den selbst erteilten Bildungsauftrag äusserst ernst, wie sich anhand des Verzeichnisses der aufgeführten Werke ablesen lässt, das Hans Luzius Marx aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Orchestervereins jüngst erstellt hat. Dort findet sich in den Programmen der ersten Jahre eine Reihe wichtiger Werke aus Barock, Klassik und Romantik – darunter das Brandenburgische Konzert Nr. 3 von Bach, Haydns Sinfonie «mit dem Paukenschlag», von Beethoven das dritte Klavierkonzert und die Sinfonie Nr. 5. Mit dem Modewort «Nachhaltigkeit» hätte Schweri dazumal sicher kaum etwas anfangen können, aber sein Wirken lässt sich wohl nicht anders denn als nachhaltig bezeichnen. Zu glei-

chen Teilen Visionär und Pragmatiker, stellte er die Orchesterarbeit auf solide Füsse und wurde sogleich noch zum Vater einer zweiten bis heute bestehenden Churer Institution: Um nämlich den Orchesterbestand langfristig zu sichern, rief Schweri eine Orchesterschule ins Leben, wo zunächst Violin- und Cellounterricht erteilt wurde. 1919 nabelte sich die Nachwuchsschmiede vom Männerchororchester ab und wurde – mit ergänztem Angebot – zur Musikschule Chur.

Zu den Lehrern an der Musikschule Chur gehörte Antoine-Elisée Cherbuliez, eine wie Schweri ausserordentliche Musikerpersönlichkeit. 1888 im elsässischen Mulhouse geboren, studierte er Violoncello am Strassburger Konservatorium. Der Organist, bei dem Cherbuliez zusätzlich Privatstunden nahm, war niemand Geringeres als Albert Schweitzer. Cherbuliez, der bereits als Solist mit dem Orchesterverein aufgetreten war, übernahm 1939 die Leitung des Orchesters. Zehn Jahre lang setzte er Schweris Werk fort, kaum weniger enthusiastisch als dieser. Höchst bemerkenswert erscheint ein Konzert unter Cherbuliez' Leitung, das am 28. Oktober 1945 in der Churer Martinskirche stattfand. Auf dem Programm un-

ter anderem: Frédéric Chopins e-Moll-Klavierkonzert. Den blutjungen Solisten kannte damals niemand, er sollte erst später zu Weltruhm gelangen – es war der 23-jährige Géza Anda. Wer in den Bündner Zeitungen nach einer Rezension sucht, der sucht vergebens, die Musikkritiker waren dem Konzert leider ferngeblieben.

## Die Zeiten ändern sich

Noch einmal kehrte Schweri nach seiner Pensionierung für wenige Jahre ans Pult seines Orchestervereins zurück. Während der Proben zum Konzert vom März 1955 erkrankte er, Vizedirigent Willy Byland sprang ein. Nach dem Tod Schweris übernahm Byland die Leitung des Orchestervereins. Fast 20 Jahre lang, bis ihn 1975 ein tragischer Unfall jäh aus dem Leben riss, lenkte Byland die Geschicke des Klangkörpers – in einer sich grundlegend wandelnden Konzertlandschaft, wohl gemerkt. Längst waren nicht mehr die berühmten Sinfonien und Ouvertüren gefragt; Radios und Grammofone, pardon: Schallplattenspieler, standen in fast jeder Bündnerstube. Byland suchte deshalb einen Weg, den Orchesterverein neu zu positionieren. Einerseits führte er das Publikum sanft in Richtung zeitgenössische Musik, andererseits grub er Trouvailles aus und führte sie auf.

Luzi Müller, der wie einst Byland vom Konzertmeister zum Dirigenten des Orchesters aufrückte, ging seinerseits vorsichtig neue Wege. Zu Hilfe kam ihm dabei die Pionierarbeit Schweris. In der Musikschule Chur unterrichtete Mitte der Siebzigerjahre auch eine Reihe von exzellenten Blasmusikern. Diese bat Müller in den letzten Probenphasen dazu, und aus den früher nur ad hoc und bei Bedarf engagierten Bläsern wurden regelmässig mitwirkende Blech- und Holzregister.

Wie schrieb die «Neue Bündner Zeitung» damals nach dem ersten Konzert im Jahr 1912: «Möge dieses neue Orchester, dessen erstes Auftreten wir gestern mit Freude begrüßten, unter seinem strebsamen Dirigenten wachsen und blühen und gedeihen.» Ein Wunsch, der zweifellos in Erfüllung gegangen ist – ob der «strebsame Dirigent» nun Schweri, Cherbuliez, Byland oder Müller hiess. Und nimmermüde wie ein Baum blüht und gedeiht der Orchesterverein Chur auch noch in seinem 100. Jahr.

## Ein Jubiläumskonzert im Zeichen der vier

Der Orchesterverein Chur wird sein 100-Jahr-Jubiläum am 10. Juni im Theater Chur mit einem Festkonzert feiern. Dabei werden einerseits die Epochen seiner drei früheren Dirigenten Ernst Schweri, Antoine-Elisée Cherbuliez und Willy Byland durch für die damaligen Konzerte charakteristischen Werke repräsentiert. So erklingt das f-Moll-Klavierkonzert von Frédéric Chopin mit dem Solisten Jürg Hanselmann. Martina Hug (Sopran) ist in Ludwig van Beethovens Lied «An die Hoffnung» zu hören. Die Instrumentierung stammt von Willy Byland.

Der gegenwärtige Dirigent Luzi Müller – er leitet das Orchester seit 1975 – zeigt Flagge und wird zeitgenössisch: Eigens zum Jubiläum hat der Orchesterverein nämlich einen Kompositionsauftrag an Robert Grossmann erteilt. «Hörblicke» heisst das Stück für grosses Orchester, das am 10. Juni im Theater Chur uraufgeführt wird. (so)



Vor 80 Jahren: Ernst Schweri (vordere Reihe, Dritter von links) posiert 1932 zum 20-Jahr-Jubiläum des Orchestervereins mit seinen Musikern, auch der spätere Dirigent Willy Byland (zweite Reihe, Dritter von links) ist dabei. Bild Stadtarchiv Chur